

Der Hundsfattler.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts wohnte in der Vorstadt von Bairuth ein armer, aber ehrlicher Leinweber, ein Vater von sechs Kindern. So lange das Brod wohlfeil war, verdiente er mit fleißiger Arbeit so viel, daß er sich und die Seinen erhalten konnte; aber als es theuer wurde, und seine Frau noch überdieß zu kränkeln anfing, litt er große Noth. Er selbst hätte nun wohl den Hunger ertragen; aber wenn er seine Kinder nicht satt machen konnte, oder sie wohl gar ohne Abendbrod zu Bett schicken mußte, da meinte er, das Herz müßte ihm brechen, und er brachte dann in seiner Kammer manche Nacht schlaflos und in Thränen zu. Zwar hoffte er immer auf bessere Zeiten, und bat Gott um Vertrauen; aber wenn die Zeiten auch wieder etwas besser wurden, so wurden dafür die Kinder größer, brauchten mehr, und konnten doch noch nicht viel bei der Arbeit helfen. Eines Tages war die Noth auf's höchste gestiegen. Der arme Mann sollte zwei Gulden bezahlen, oder den andern Tag sich auspfänden lassen; und er hatte keinen Kreuzer im Hause. Stumm und traurig saß er hiater seinem Webstuhl; das Weib weinte, die Kinder schrieten um Brod. Da kam etwas um die Ecke. Dem Weber ging ein Stuch durch's Herz; es war aber nicht der Gerichtsdienere, sondern ein ihm wohl-